



Evangelische Kirche
in Deutschland



21.10.2021
181b

Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München),
Ratsvorsitzender der EKD,
bei der Online-Presskonferenz zur Vorstellung des Gemeinsamen Wortes
„Migration menschenwürdig gestalten“
am 21. Oktober 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

es gibt viele Gründe für einen gemeinsamen Grundlagentext der Kirchen zu Migration. Der erste Grund: wenn wir über Migration sprechen, dann sprechen wir nicht einfach über Zahlen und auch nicht über abstrakte globale Prozesse und die sich daraus ergebenden nicht gelösten Aufgaben.

Es geht immer um **Menschen** mit ihren sehr konkreten und sehr unterschiedlichen, zumeist schwierigen bis desaströsen Lebenssituationen: um Menschen, die ihr Zuhause, ihr Land verlassen, aus unterschiedlichsten Gründen. Es geht um die Hoffnung, einen Ort der Aufnahme und eine neue Heimat zu finden. Es geht um die mögliche Aussicht auf eine Zukunft in Sicherheit und darum, das eigene Leben gestalten zu können, Arbeit zu erhalten und ein Auskommen für die Familie zu schaffen. Es geht darum, einen Platz in der neuen Umgebung und Gesellschaft zu finden und damit um Teilhabe und um gegenseitige Achtung und Wertschätzung von Ankommenden und Aufnahmegesellschaft. Als Einwanderungsland brauchen wir dafür eine entsprechende Kultur und den politischen Willen, Rechtssicherheit und Teilhabe von Migranten und Migrantinnen zu ermöglichen. Unser Text versucht daher, das komplexe Migrationsgeschehen, die globalen Zusammenhänge und die nationale Ebene zu beleuchten.

Für mehr als 82 Mio. Menschen, die derzeit weltweit unterwegs sind, geht es jedoch um das nackte Überleben: weil sie durch Kriege und Konflikte, Verfolgung, Unterdrückung oder aufgrund zerstörter Lebensbedingungen gezwungen sind, ihr Haus, ihr Dorf, ihre Stadt, ihr Land zu verlassen. Mehr als die Hälfte (!) von ihnen sind Mädchen und Jungen unter 18 Jahren. Wenn wir sagen, dass es notwendig und geboten ist, Migration *menschenwürdig* zu gestalten, dann deshalb, weil wir daran glauben, daran festhalten und daran erinnern, dass Gott jeden Menschen mit einer unveräußerlichen **Würde** ausgestattet hat. Jeder Mensch ist geschaffen zum Bilde Gottes. Wir glauben deswegen, dass das Schicksal Geflüchteter und Vertriebener uns etwas angeht – schon allein, weil wir Mitmenschen sind. Deshalb macht es auch etwas mit uns und hat mit unserer Würde zu tun, ob wir die Würde anderer achten und verteidigen oder nicht, ob in Deutschland, in Europa, in der Welt.

Genauso – und das ist ein zweiter Grund für unsere Äußerung – gehört zur menschenwürdigen Gestaltung von Migration und Migrationspolitik, dass die **Rechte** von Menschen unterwegs gewahrt werden. Und in besonderem Maß die Rechte derer, die am schutzlosesten und gefährdetsten sind. Dafür gibt es einen internationalen Rechtsrahmen wie etwa die Genfer Flüchtlingskonvention. Auch diese menschenrechtlichen Verpflichtungen und die damit verbundenen politischen Handlungsfelder werden in der Veröffentlichung eingehend dargestellt.

Dass jedoch die Würde und die Rechte von Geflüchteten an so vielen Orten weltweit missachtet und verletzt werden, so auch an den Außengrenzen der EU – auf dem Mittelmeer, in den Elendslagern in Griechenland und an der polnisch-belarussischen Grenze, wo aktuell Menschen erfrieren, ist skandalös und zutiefst beschämend. Deshalb setzen wir uns nachdrücklich für eine **europäische Flüchtlingspolitik** ein, die sich an den Menschenrechten orientiert. Migration wird für uns somit auch zu einem „Lernort“ staatlicher und gesellschaftlicher Aufgaben, wo Herausforderungen und grundlegende Fragen in Politik und Gesellschaft durchaus konfliktiv reflektiert werden müssen.

Drittens: Die Kirche Jesu Christi ist von Anbeginn eine **vielfältige und plurale Gemeinschaft**, aus vielen Völkern und Nationen entstanden, in der es *normal ist, verschieden zu sein* – der Text arbeitet dies deutlich heraus. Diese Gemeinschaft lebt auch davon, dass einer für den anderen einsteht und ganz besonders für diejenigen, die Schutz und Hilfe brauchen. Weil in Christus trennende Unterschiede zwischen Menschen aufgehoben sind, stehen die Kirchen in ihrer Arbeit und ihrem Alltag mit Migranten und Migrantinnen für eine **offene und vielfältige Gesellschaft** ein und stellen sich jeglichem rassistischen und menschenfeindlichen Denken und Handeln entgegen.

Viertens: Das biblische Ethos der Nächsten- und Fremdenliebe, wie es in den Schriften des Alten und Neuen Testaments immer wieder eindringlich zur Sprache kommt, nimmt uns in die **Verantwortung**, nicht nur für das eigene Leben, sondern **für das Gemeinwohl**, nicht nur für die eigene Gesellschaft, sondern für die Welt, in der wir leben. Sie finden daher

sozialethische Leitorientierungen, eine Art „*migrationsethischen Kompass*“, von dem wir uns wünschen, dass er Verantwortungsträger und Verantwortungsträgerinnen Unterstützung gibt, wenn sie schwierige Entscheidungen treffen müssen.

Globale Migrationsprozesse führen uns wie ein Brennglas vor Augen, vor welchen weiteren enormen Herausforderungen die Weltgesellschaft steht, wenn wir einer guten Zukunft für die gesamte Schöpfung entgegengehen wollen. Wir stellen jedoch fest, wie sich mehr und mehr Partikularinteressen gegen multilateral angestrebte Lösungen von Problemen und Konflikten durchsetzen wollen – und erleben, wie dies auf Kosten der Schwächsten geschieht. Die Förderung globaler Gerechtigkeit durch die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und Organisationen muss aber das Ziel bleiben, wenn wir nicht unseren Auftrag verfehlen wollen. Als Kirche sind wir deshalb bereit, uns auch im Diskurs mit Politik und Gesellschaft für tragfähiges, zukunftsorientiertes und menschengerechtes Handeln in die Pflicht nehmen zu lassen.

Vielen Dank!